

Vom wahrhaft christlichen Lehrer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 4

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Meinung

Vom wahrhaft christlichen Lehrer

Um zu wissen, wer den Namen eines christlichen Lehrers verdient, gilt es vorerst einmal zu überlegen, was wir unter einer christlichen Schule verstehen. Ist eine Schule christlich, wenn getaufte Kinder von getauften Lehrern unterrichtet werden? Wenn in dieser Schule Religionsunterricht erteilt wird? Wer tiefer denkt, wird solche Auffassungen verneinen müssen. Eine christliche Schule kann doch nur jene sein, in welcher der Unterricht selbst sich von dem anderer Schulen unterscheidet, sich abhebt von dem, was man dort plant, tut und tun kann. Christlich ist eine Schule erst dann, wenn durch alle Lehrgegenstände hindurch eine vom christlichen Glauben, das heißt vom christlichen Welt- und Menschenbild bestimmte Idee vom Leben, von der Welt und von der Stellung des Menschen in dieser Welt vermittelt wird. In der christlichen Schule werden alle Dinge gemäß der absoluten Wertskala des christlichen Glaubens beurteilt und bewertet und finden dementsprechend ihren Rang und ihren Ort.

Es stellt sich nun die Frage, wer einer Schule dieses echt christliche Gepräge zu verleihen vermag? Die Antwort liegt auf der Hand. Nur Lehrpersonen, die, wie Pius XII. es fordert, «ihren Schülern mit der Bildung des Geistes und des Charakters zugleich die Reichtümer ihres tiefen, geistlichen Lebens vermitteln», denn die wahren Lehrer müssen nach den Worten des nämlichen Papstes «volle und ganze Christen sein, das heißt Nachahmer des einen göttlichen Lehrmeisters, Jesus Christus». Der christliche Lehrer ist von einem liebe-glühenden Eifer für die Aufrichtung des Reiches Gottes im Herzen der ihm anver-

trauten Kinder und Jugendlichen beseelt. Sein Dienst verdient nach der Lehre des Zweiten Vatikanums «im wahren Sinne des Wortes den Namen Apostolat». Der missionarische Geist offenbart sich beim christlichen Lehrer zum Beispiel in der Erziehung der Schüler zu einem echt katholischen Denken. «Man muß der neuen Jugend die Weite der Katholizität erschließen und ihr den Zauber einer allumfassenden Liebe nahebringen, die alle Völker in dem einen Herrn umschließt» (Pius XII.). Ferner ist es gemäß dem Dekret über das Apostolat der Laien die Aufgabe der Schule, bei den Jugendlichen nicht nur das katholische Denken, sondern auch die apostolische Tätigkeit zu fördern. Als Voraussetzung für die Erfüllung dieser Aufgaben wird verlangt, daß sich die Lehrer nicht nur sorgfältig auf den Beruf vorbereiten und über eine pädagogische Geschicklichkeit ausweisen können, sondern es wird auch «die dauernde Bereitschaft zur Erneuerung und Anpassung» gefordert. Wo dieser Wille zur Weiterbildung und zum steten Neu-Überdenken der Ziele und Methoden fehlt, da ist das Bild des christlichen Lehrers bedenklich entstellt. Was den christlichen Lehrer weiterhin kennzeichnet, ist, wie dies aus dem Wesen der christlichen Schule im oben umschriebenen Sinne folgt, die Treue zu den geistigen Werten. Dem Lehrer von heute droht die Gefahr, von den Zeitirrtümern, insbesondere vom Ideengut des Materialismus und Utilitarismus, erfaßt und in seinem Denken der christlichen Lebensordnung entfremdet zu werden. Der christliche Lehrer muß den Mut haben, gegen den Strom zu schwimmen, in der Schule die geistigen Werte zu verteidigen und sie in den Schülern zu verankern. Das setzt voraus, daß seine ganze Haltung davon Zeugnis ablegt, daß er sich in seiner Berufsauffassung an christlichen Idealen orientiert und auch zu persönlichen Opfern bereit ist. Dann wird er gerade auch in den nicht-katholischen Schulen jenen hohen Auftrag zu erfüllen vermögen, den das Konzil im Hinblick auf die katholischen Schüler in einem solchen Milieu

dem christlichen Lehrer zugedacht hat, nämlich durch sein Vorbild die sittlich-religiöse Erziehung zu unterbauen.

Der christliche Lehrer bekundet auch ein besonderes Gespür für das Wahre und Falsche in den pädagogischen Strömungen der Gegenwart. Er wird die Theorien der modernen pädagogischen Richtungen sehr sorgsam abwägen, bevor er sie annimmt. «Die Schule läßt sich nicht mit einem chemischen Laboratorium vergleichen, in dem das Risiko, mehr oder weniger kostspielige Substanzen zu verderben, durch die Wahrscheinlichkeit einer Entdeckung aufgewogen wird; in der Schule geht es bei jeder einzelnen Seele um Rettung oder Untergang. Die Neuerungen, die man für nötig halten kann, betreffen vor allem ja die Wahl von zweitrangigen pädagogischen Mitteln und Richtlinien, das Ziel und die wesentlichen Mittel bleiben jedoch unverändert und werden immer die gleichen sein wie das letzte Ziel der Erziehung, ihr Gegenstand, ihr erster beseelender Urheber immer derselbe ist, nämlich Gott, unser Herr» (Pius XII.).

Der christliche Lehrer übersieht des weitern die Tatsache nicht, daß im Verlauf der letzten hundert Jahre sehr viele christentumsfremde Anschauungen ins didaktisch-methodische Denken und Handeln eingeströmt sind, ganz zu schweigen von den Irreführungen durch eine Unzahl falscher Theorien der sogenannten Tiefenpsychologie. Bei der Lehrerbildung täte man da und dort besser, sich auf eine wahrhaft christliche Pädagogik zu besinnen als die unreifen, weder philosophisch noch theologisch vorgebildeten Seminaristen und Seminaristinnen mit allen möglichen psychoanalytischen Thesen und Hypothesen bekanntzumachen und dadurch eine pädagogische Knochenerweichung anzubahnen. So erzieht man keine christlichen Lehrer, sondern von einer Pseudopsychologie infizierte Snobisten, denen die Bereitschaft und Fähigkeit abgeht, der Schule eine wahrhaft christliche Gestalt zu geben.

Aus dem Gesagten wird nun klar, wen die Anklage, ein unchristlicher Lehrer zu sein, treffen muß. Wohl jene, die Christus in der Schule totschweigen, den Unterricht nicht nach der christlichen Wertordnung ausrichten, sich nicht um ein christliches Weltbild mühen oder gar im Herzen der Jugend die keimende Saat christlichen Denkens und Lebens zu ersticken suchen.

Christlicher oder unchristlicher Lehrer – Schicksalsfrage unseres Volkes!

gl.

Umstrukturierung des schweizerischen Schulgefüges

Neue Beiträge

Seminardirektor Dr. Theodor Bucher,
Rickenbach

In der Schweiz gibt es 25 Staatswesen, 25 Schulgesetze, dazu in manchen Kantonen die Gemeindeautonomie im Bereich der Schule. Das sind Barrieren und Schlagbäume, welche die Kantone allzusehr voneinander abschließen und Initiativen und Verbesserungen im Schulwesen allzuoft hemmen oder gar abwürgen. Und doch sind diese Barrieren keine quantité négligeable, die leicht überwunden werden könnte, und noch weniger sind sie Unwerte, die abgebaut werden müßten. Doch fordert die Zeit unabdingbar eine Umstrukturierung, damit die Schule ihre Aufgaben für die Zukunft erfüllen kann. Den Rahmen für eine solche Umstrukturierung hat schon der frühere Beitrag in der «Schweizer Schule» (Schulföderalismus und Föderalismus in der Schule, 1966, S. 292 ff.) gespannt. Es gilt, die unerläßliche Vereinheitlichung im Organisatorischen mutig weiterzuführen und zu erreichen und zugleich die gewachsene föderalistische Wirklichkeit als Quelle bedeutsamer wertschaffender Kräfte gerade auch für die Zukunft zu sichern. In dem uns bereits bekannten Rahmen «Im Notwendigen Einheit, im Diskutierbaren Freiheit, in allem die Liebe» will der vorliegende neue Beitrag das Anliegen noch mehr verdeutlichen – durch die abgeänderte Formulierung «Freiheit und Vielgestalt im schweizerischen Schulwesen – auch nach der Vereinheitlichung im Organisatorischen». Die folgenden Ausführungen sollen das früher Gebotene mit weitem Hinweisen und Vorschlägen unterbauen und vertiefen. Nn

I. Die Voraussetzung: Verständigung und Einheit im Organisatorischen

Es ist erstaunlich, wie rasch sich in den vergangenen fünf Jahren grundsätzlich die Überzeugung durchgesetzt hat, daß eine gewisse Einheitlichkeit im Organisatorischen notwendig sei. Erinnert sei hier unter anderm an die Bemühungen des Schweizerischen Lehrervereins, der Gruppe Dr. Vogel, der Erziehungsdirektorenkonferenz, der Seminardirektorenkonferenz, der Bewegung «Vers une école romande», des Katholischen Lehrerbundes, der Goldauer Lehrmittelkonferenz und der Interkantonalen Lehrmittelkonferenz mit Sitz in Einsiedeln. Selbst und gerade in den westschweizerischen und in den mehrheitlich katholischen Kantonen, die bislang als Bollwerk des Föderalismus galten, hat sich der Gedanke, daß